

der Bauausführung. Kritisch vermerkt wird die Ansicht, daß es stammesmäßig bedingte Besonderheiten der Gebäude in den verschiedenen Stammesgebieten und Landschaften gäbe. Der Einfluß gesetzlicher Bauvorschriften, die überregionale Tradition der zumftmäßig ausgebildeten Handwerker sowie die Impulse, welche von städtischen Bauten ausgingen, werden betont. Der Entwicklungsprozeß der sich im Lauf der Zeit oft wandelnden Bauformen und das Nebeneinander verschiedener Typen in derselben Landschaft sind herausgehoben. Die Gruppierung von Hof und Nebengebäuden, die Ärmlichkeit der Klein(st)bauern- und Seldnerhäuser, die Einrichtungen für die Allgemeinheit des Dorfes finden ihre gebührende Beachtung ebenso wie die Siedlungsstruktur in Alt-, Rodungs- und Neubaugebieten. Der Band kann den Leser anregen, grundlegendere Werke vorzunehmen. Hilfreich sind das Literaturverzeichnis und das Orts- und Sachregister. F.

Erwin Rohrberg: *Schöne Fachwerkhäuser in Baden-Württemberg*. Stuttgart: DRW-Verl. Weinbrenner 1981. 143 S.

Erfreulicherweise ist das Interesse an der Erhaltung und Renovierung alter Fachwerkbauten neuerdings stärker geworden, nachdem Krieg und Nachkriegszeit den Bestand, leider, stark gelichtet haben. Das Verständnis auch des Laien für die baugeschichtlichen Grundlagen und die konstruktiven Zusammenhänge, in der Entwicklung der Fachwerkbauweise, wird vertieft durch eine so sachkundige wie eingängige Veröffentlichung des Verfassers, der als zuständiger Fachmann ausgewiesen ist. Bekannte und weniger bekannte, bauhistorisch interessante Objekte werden mit schlichten Worten und anhand qualitativvoller Farbfotos vorgestellt. Umfangshalber mußte dabei auf Fachwerkbauernhäuser und Schwarzwaldhäuser verzichtet werden. Stetig wird stark betont und nachgewiesen, wie die einfachen und klaren Maßverhältnisse spätmittelalterlicher Bauten auf geometrischen Vermessungsverfahren der straffen Bauhüttenverordnungen beruhen. Leider wird immer noch von alemannischem und fränkischem, statt von gotischem und Renaissancefachwerk gesprochen, obschon der Verfasser schreibt, daß es dafür weder Stammesgrenzen noch politische Grenzen gab. Diese beiden so bezeichneten Altformen werden, in ihren Besonderheiten, trefflich gekennzeichnet. Kurze Hinweise auf die jeweilige Ortsgeschichte bereichern den Text, ebenso einige Seiten Begriffserklärungen. Zum Auffinden der Orte wäre, bei einer evtl. 2. Auflage, eine kleine geographische Skizze für nicht landeskundige Leser erwünscht. F.

Albert Allgaier: *Streifzüge durch Schwaben*. Bd. 1: Schwäbische Alb, Schwarzwald, Oberschwaben und Bodensee. Bd. 2: Schwäbischer Wald, Neckarland und Hohenlohe. Sehenswürdigkeiten und Kleinode in Städten und Schlössern, Burgen, Kirchen und Klöstern mit kleinen Wandervorschlägen. Stuttgart: Kohlhammer 1981. 166 und 174 S. mit jeweils 8 farb. und 16 Schwarzweiß-Abb.

Streifzüge durch Schwaben werden im Titel angekündigt, die jedoch auch fränkische Landesteile einbeziehen. Genauer und ehrlicher wäre gewesen, »Streifzüge durch Württemberg« anzubieten; doch Schwaben garantiert gewiß den besseren Verkaufserfolg. Die mehr als 60 Streifzüge gelten der Annäherung an historisch bedeutsame Gemeinwesen oder kunsthistorisch wichtige Plätze. In der Art einer häufig geübten filmischen Schnitttechnik wird Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar nebeneinandergesetzt. Dagegen ist nichts einzuwenden, doch in den Feuilletons von Albert Allgaier überzeugt dieses Verfahren nicht immer; hier ein Beispiel aus dem Kapitel »Die Universitätsstadt Tübingen – Hochburg des Geistes, junger Charme und die Gogen« (Band 2, Seite 86): »Mit dem Tübinger Vertrag erhielt die Stadt mit ihrem großen Amtsbezirk, der 34 Dörfer und Weiler umfaßte, eine bedeutende politische Rolle, die aber immer mehr von der Universität überspielt wurde. Hungersnöte und Seuchen wütheten. In die eigentliche Stadtmärkung wurden Lustnau und Derendingen sowie Waldhausen eingemeindet, Bühl, Hagelloch, Hirschau, Kilchberg, Pfrondorf, Unterjesingen und Weilheim kamen 1971 dazu, zuletzt Bebenhausen, die »Perle des Schönbuchs«, mit Kloster und Jagtschloß, als geschlossener Komplex ganz denkmal- und landschaftsgeschützt.«

Oft fühlt man sich, trotz der Fülle zuverlässiger Daten und Mitteilungen, in Fremdenverkehrsprospekte versetzt, so wenn es heißt: Kloster Schöntal – die Perle des Jagsttals (Band 2, S. 136). Wenig später wird die Grablege der Herren von Berlichingen in Schöntal als sogenannte »Westminster Abtei« der Berlichingen vorgestellt und der Burgberg bei Crailsheim als »Fränkischer Rigi«. Es mag beckmesserisch erscheinen, auf die Druckfehler hinzuweisen, die man in erstaunlicher Zahl entdeckt, und auf die sprachlichen Schlampereien. »Von der Oberamtsstadt führte der Weg zwangsweise zur Kreisstadt« (Band 2, S. 147). Künzelsau ist gemeint, und »folgerichtig« anstelle von zwangsweise ist korrekt. Die Schriftstellerin Agnes Günther (»Die Heilige und ihr Narr«) lebte in Langenburg (Band 2, S. 150) als Dekansfrau, nicht als Dekanatsfrau. Es gibt viele solcher Schludrigkeiten und Ungenauigkeiten, die den Wert der Beschreibungen schmälern. Das ist schade. Doch wer sich in Württemberg auf das Feld der Landesbeschreibung begibt, der muß es sich gefallen lassen, an den Vorbildern gemessen zu werden, auch wenn im Titel mit dem Wort »Streifzüge« Kursorisches, Ungefähres angedeutet ist.

*Martin Blümcke*

Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25000, Blatt 6925 Obersontheim. Hrsg. vom Geolog. Landesamt Baden-Württemberg. Erläuterungen von D. Göhner [u. a.]. Mit Beiträgen von R. Hüttner [u. a.]. Stuttgart: Landesvermessungsamt Baden-Württemberg 1982. 143 S., 4 Abb., 8 Taf., 3 Beil.

Mit Blatt 6925 Obersontheim liegt ein weiteres Blatt aus dem Kartenwerk der Geologischen Karte 1:25000 von Baden-Württemberg vor, das eine Lücke zwischen den bereits erschienenen Blättern Hall, Crailsheim und Gaildorf schließt. Vom Blattausschnitt gab es bisher nur geologische Karten aus dem letzten Jahrhundert oder kleinmaßstäbliche Übersichtskarten. Die exakte Neuaufnahme ist eine integrierte Teamarbeit von Wissenschaftlern der Universität Stuttgart. Der Blattausschnitt ist besonders interessant, weil in ihm die drei charakteristischen Landschaftsformen von württembergisch Franken, Keuperbergland, Lettenkohlen-Gäuplatten und Muschelkalktäler auf engem Raum zusammentreten, und weil sich bei Vellberg die tektonischen Strukturen der Vellberger Verwerfung und der Neckar-Jagst-Furche queren. Dieser exemplarische Ausschnitt eignet sich deshalb besonders für den Einsatz im Unterricht. Neben dem üblichen Benutzerkreis aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung vermitteln Karte und Erläuterungen auch Wanderern und Naturfreunden in kompakter Form vertieften Einblick in die Geologie des Gebietes. Dieser Zielgruppe trägt auch der dem Laien verständlich geschriebene Text Rechnung. Die umfangreichen Erläuterungen folgen dem üblichen Muster: Schichtenfolge, Tektonik, Landschaftsentwicklung; die Kapitel Hydrogeologie, Nutzbare Gesteine, Böden wurden von weiteren Spezialisten verfaßt. Ein umfangreiches Schichtenverzeichnis ergänzt das gut gebildete Erläuterungsheft in willkommener Weise.

*Hans Hagdon*

→ Gerd Wunder, Max Schefold, Herta Beutter: Die Schenken von Limpurg und ihr Land. Mit Abb. alter Ansichten (= Forschungen aus Württembergisch Franken 20). Sigmaringen: Thorbecke 1982. 176 S.

Die Geschichte der Schenken von Limpurg und ihrer Herrschaft mit den Stammurgen Oberschüpf, Klingenberg, Bielriet und Limpurg, mit ihren Residenzen Gaildorf, Obersontheim, Schmiedelfeld und Speckfeld, das kleine Land mit den vielen Mitgliedern der Schenkenfamilie hat hier eine anerkanntenswerte wissenschaftliche Würdigung erfahren, eine Zusammenfassung, die auch das Detail nicht vernachlässigt. Denn jeder, der sich mit der Geschichte der Herrschaft und späteren Grafschaft Limpurg näher beschäftigen wollte, schreckte bald vor der Vielzahl der Schenken, den verschiedenen Teilungen und langdauernden Erbstreitigkeiten zurück. Zwar fehlen weiterhin gute Einzelarbeiten, aber es ist das große Verdienst Wunders und seiner Mitarbeiter Schefold und Beutter, in diesem Dickicht einen gangbaren Weg gebahnt zu haben. Das Werk bietet im Textteil eine kleine Landeskunde, vor allem aber biographische Notizen zu den Schenken, keine vollständigen Biographien, mit